Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau: Vierteljahresschrift des

Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 85 (1993)

Heft: 2

Artikel: Die Angst der Männer vor starken fordernden Frauen

Autor: Kurz, Bettina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Angst der Männer vor starken, fordernden Frauen

Keine Angst. Ich will hier nicht nochmals die Nicht-Wahl von Christiane Brunner zur Bundesrätin analysieren. Ich schreibe über die Gewerkschaften. Anlass dazu ist eine These, zu der ich - so will es die Redaktion der «Gewerkschaftlichen Rundschau» -Stellung beziehen soll: **«Der Radikalfeminis**mus führender SGB-Frauen wirkt vor allem auf die intellektuellen Frauen. Nichtintellektuelle Frauen werden eher verunsichert und damit gehemmt. Sie aber wären jetzt besonders zu fördern.»

Eine interessante These, fürwahr. Und aussagekräftig. Sie sagt viel über diejenigen aus, die diese These aufstellen und zur Diskussion stellen. Sie ist interessant, weil sie so symptomatisch ist für die Art, wie aktiven und engagierten Frauen und ihren Forderungen - auch in den Gewerkschaften - begegnet wird. Wie aber soll ich dazu Stellung nehmen? Soll ich mich ärgern über die Angst der Männer, die mit Spaltungsversuchen den «Frauenpower» in die Schranken weisen wollen? Soll ich mich lustig machen über Kollegen, die ihre Nase zwei Minuten in den Frauenkongress des SGB stecken und mit Theoretisierung das Unerklärliche, das sie dort spürten, auf ihre Art zu definieren und zu erklären versuchen? Oder soll ich die «männlichen Reflexe auf weibliche Stimuli» ignorieren und über uns Gewerkschafterinnen schreiben?

Wie radikal ist Feminismus?

Ich will es etwas weniger polemisch versuchen und die These genauer anschauen. Sie besagt zunächst, dass

führende SGB-Frauen radikalfeministisch sind. Feministinnen sind Frauen, die patriarchale, männerherrschaftliche Politik und Strukturen benennen, sichtbar machen und verändern wollen. Was aber ist Radikalfeminismus? Sind damit Visionen und Forderungen gemeint, die einen wirklichen Systemwechsel bedeuten würden? Ist das Motto SGB-Frauenkongresses nach einer gerechten Um-Verteilung von Arbeit, Geld, Zeit und Macht radikalfe-

ministisch? Sind Forderungen nach einer spürbaren Erwerbsarbeitszeitverkürzung, nach Quoten in den Gewerkschaften oder danach, dass Männer fünfzig Prozent der unbezahlten Haus- und Betreuungsarbeit übernehmen sollen, radikalfeministisch und intellektuell? Oder ist Radikalfeminismus in diesem



Von Bettina Kurz, VPOD-Frauensekretärin

fassenderen Blick auf gewerkschaftliche Fragen unumgänglich. Wenn wir in unserem Blick das sogenannt Private einbeziehen und nicht bei der Erwerbsarbeit stehenbleiben, so

realitäten machen einen

anderen, einen um-

nicht bei der Erwerbsarbeit stehenbleiben, so
ist das nicht abgehobene Theorie, sondern
gelebte Alltagsrealität.
Frauen spüren die Trennung zwischen Privatem
und Öffentlichem, die
schwierige Vereinbarkeit von Berufsarbeit und
unbezahlter Haus- und
Betreuungsarbeit tag-

täglich und schmerzhaft. Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen heisst für Frauen ganz zentral die bessere Vereinbarkeit dieser zwei Bereiche. Aus dieser Notwendigkeit wachsen Forderungen, die auch in dem Sinn radikal sind, als sie eine Veränderung der traditionellen gewerkschaftlichen Politik und Praxis notwendig machen.

Teile und herr-sche

Ich will und kann nicht leugnen, dass Frauen(kongress)forderungen ein ähnliches Schicksal haben wie andere (Kongress)forderungen: Sie werden nie von allen Mitgliedern verstanden und geteilt. Es ist ja nicht einzusehen, warum Frauen unter sich homogener und einiger sein sollten als Männer. Aber ich glaube nicht, dass die Urheber dieser These sich vor allem eine Diskussion darüber gewünscht haben, wie wir unsere Inhalte am besten vermitteln und wie wir differenzierend und differenziert mit verschiedenen Gruppen von Mitgliedern reden, ihnen zuhören, mit ihnen diskutieren können. Da geht es doch offensichtlich um etwas ganz anderes. Nämlich um die Angst von Gewerkschaftern vor starken, fordernden Frauen, um die Angst, Macht und Einfluss zu verlieren. Es geht um den Versuch, Frauen zu spalten und von unbequemen Frauenforderungen abzulenken.

Nehmen wir einmal an, die These stimmt und durch die Politik führender Gewerk-

Wenn wir in unserem Blick das sogenannt Private einbeziehen und nicht bei der Erwerbsarbeit stehenbleiben, so ist das nicht abgehobene Theorie, sondern gelebte Alltagsrealität.

Zusammenhang ganz einfach als Schimpfwort gedacht, sozusagen eine Steigerung von Feminismus, der – spätestens seit sich die erste Gewerkschafterin im Bundesrat Feministin nennt – salonfähig geworden ist?

Feministische Analysen und Forderungen von Gewerkschafterinnen sind radikal-im eigentlichen Sinn des Wortes-sie gehen an die Wurzeln. Unsere Lebens-

schafterinnen werden vor allem intellektuelle Frauen angesprochen und mobilisiert. Diese Vorstellung scheint unseren Kollegen Angst zu machen, denn wache, intelligente Frauen werden sich nicht mit der Rolle des Fussvolkes zufrieden geben. Sie sind kritisch und stellen Ansprüche, sie fordern Einfluss und ihren Anteil an Definitions- und Durchsetzungsmacht.

Nach hundert Jahren von Männern geprägter Gewerkschaftspolitik ist der Frauenanteil im SGB nicht über dreizehn Prozent gestiegen. Offensichtlich ist es mit der bisherigen Politik nicht gelungen, weder die sogenannt intellektuellen noch die sogenannt nicht-intellektuellen Frauen in grossem Ausmass anzusprechen, zu mobilisieren und zu vertreten. Dagegen ist in jenen Verbänden (insbesondere SMUV und VPOD), die eine eigentliche Frauenpolitik mit Frauensekretariat und Frauenstrukturen fördern, der Frauenanteil gewachsen. Im VPOD ist der Frauenanteil zwischen 1980 und 1992 um 4270 Frauen von 18 Prozent auf beinahe 28 Prozent gestiegen.

Ich glaube nicht, dass es ein Zufall ist, dass die These, die mir zur Stellungnahme vorgelegt wurde, gerade heute wieder aus der Mottenkiste geholt wird. Sie wurde im Anschluss an den engagierten SGB-Frauenkongress formuliert, an dem konkrete Forderungen auch an die Gewerkschaften verabschiedet wurden und der nur kurz nach der macht-

Sind Forderungen nach einer spürbaren Erwerbsarbeitszeitverkürzung radikalfeministisch?

vollen Mobilisierung für eine Bundesrätin-Wahl stattfand. Diese Mobilisierung wurde durch eine Gewerkschafterin, Christiane Brunner, ausgelöst. Sowohl die Demos auf dem Bundesplatz als auch viele lokale Aktivitäten wurden von Gewerkschafterinnen, insbesondere von VPOD-Frauen, organisiert. Diese Mobilisierung löste bei vielen Kollegen neben Freude auch Staunen, Neid und Verunsicherung aus. Staunen über die Breite der entstandenen Bewegung, Neid über die Mobilisierungsfähigkeit von Frauen und Verunsicherung über die nicht plan- und kontrollierbaren Wege, auf denen sich Frauen-Protest manife-

Frauenpower, so scheint es, löst bei Männern verschiedene Reaktionen aus. Während die einen versuchen, den Frauenaufbruch zu vereinnahmen und zu integrieren, versuchen es andere mit Kontrolle und Spaltungsversuchen. Eine

Wache, intelligente Frauen werden sich nicht mit der Rolle des Fussvolkes zufrieden geben.

echte Auseinandersetzung und die Bereitschaft zu einer solidarischen Zusammenarbeit sind leider auch in den Gewerkschaften höchst selten.

Der Sozialpsychologe Alberto Godenzi hat die verschiedenen Reaktionen von Männern auf Forderungen der Frauen in einem Modell zusammengefasst. Der hier abgebildete Ausschnitt soll zum Weiterdenken anregen.

Modell «Männliche Reflexe auf weibliche Stimuli

Reflexe und Reaktionen von Männern

passiv-blockierende Techniken aussitzen ignorieren theoretisieren

Ziel: Wahrung der Verhältnisse

OF THE WOOD REPORTS

Service of the Service of the Control of the Service of the Servic

FREQUENCIAL TOP OF

aktiv-aggressive Techniken kontrollieren domestizieren maskulinisieren spalten belästigen prügeln Ziel: Restauration

assoziative Techniken guten Willen zeigen modernisieren harmonisieren sich selbst darstellen Ziel: Beruhigung

Phase IV Antisexismus, Solidarität Ziel: Geschlechterdemokratie

Regel: Regression in eine frühere Phase ist jederzeit und unangemeldet mögliche transport for the second for the

Aus: Godenzi, Alberto (1993) In: Dohual, Johanna (Hrsg.): Test the West. Geschlechterdemokratie und Gewalt. Wien: Bundesministerium für Frauenangelegenheiten, S. 149-163.